

Besorgniserregende Entwicklung der Fischbestände in Nord- und Ostsee

Fehlentwicklungen in der Fischerei

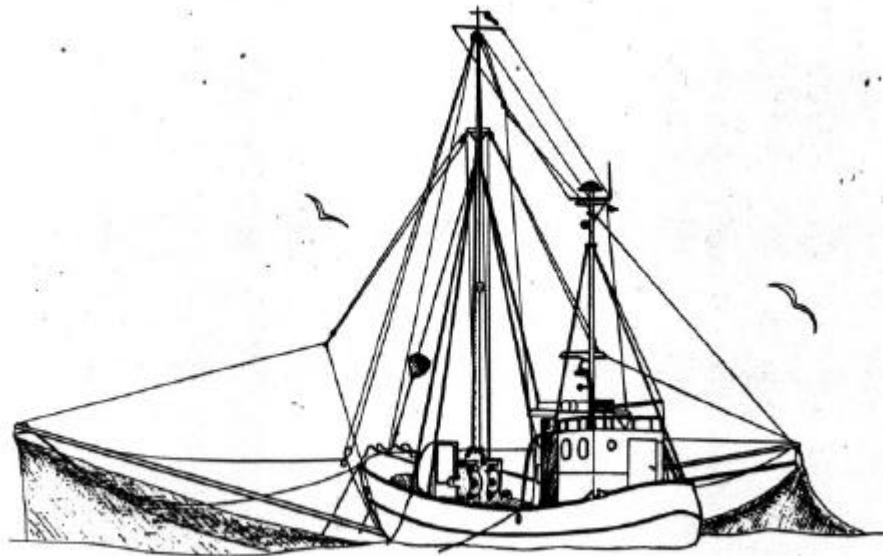
Am 16. November 1995 wurde im Forschungs- und Technologiezentrum Westküste (FTZ) in Büsum das SDN-Kolloquium „Fehlentwicklungen in der Fischerei“ abgehalten. Die über 70 Teilnehmer setzen sich zu ausgewogenen Teilen aus Vertretern der aktiven Fischerei, Fischereiverbandsvertretern, Wissenschaftlern aus Fischereiforschung und Universitäten sowie aus Mitgliedern verschiedener Umwelt- und Naturschutzschutzverbände zusammen.

Anlaß war die Tatsache, daß sich in den letzten Jahren die Berichte über negative Auswirkungen der Nordseefischereien auf die Fischbestände und die übrige Meeresumwelt mehren. Die Europäische Gemeinschaft stellt fest: Es gibt in der Nordsee einen zu hohen Fischereiaufwand und zu wenig Fisch. Dessen scheinbar ungeachtet steigt aber der Aufwand trotz schrumpfender Flotten stetig weiter an: Die heutige Technik hat die natürlichen Fangbeschränkungen durch Nacht, Nebel, Wind und Winter weitgehend außer Kraft gesetzt, die Fanggeräte größer und effektiver gemacht und die Fangbearbeitung an Bord beschleunigt.

Schon zu Beginn hatte es Kritik am Titel der Veranstaltung gegeben. Behörden- und Verbandsvertreter der Fischerei hatten erwartet, daß ein Natur- und Umweltschutzverband wie die SDN sich in erster Linie mit den ökologischen Auswirkungen von Entwicklungen in der Fischereipraxis beschäftigen würde; denn in der Fachwelt gibt es noch keinen Konsens darüber, daß die Modernisierung und fangtechni-

sche Weiterentwicklung der Fischerei in jedem Fall eine Fehlentwicklung im ökologischen Sinne ist. Vielmehr werden die drängendsten Probleme im Bereich der fischereipolitischen und ökonomischen Rahmenbedingungen gesehen, die administrativ gesetzt werden. Außerdem bestand die Befürchtung, daß ökologisch unbestreitbar negative Entwicklungen in einzelnen Sparten der verschiedenen Fischereinationen verallgemeinert werden und damit die gesamte Fischerei als eine Form der Meeresnutzung pauschal negativ bewertet würde. Dies

der wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, also auch die Rolle der Fischindustrie, des Handels und der Fischereipolitik der Europäischen Gemeinschaft im Vordergrund der Beiträge und der Diskussionen. Im Zentrum des Kolloquiums war vor allem das, was vor unserer Haustür im EG-Meer "Nordsee" fischereilich passiert. Ziel der Vorträge und der sich daran anschließenden Diskussionen war nicht die Formulierung von Schuldzuweisungen an die Fischer - gleich welcher Nationalität.

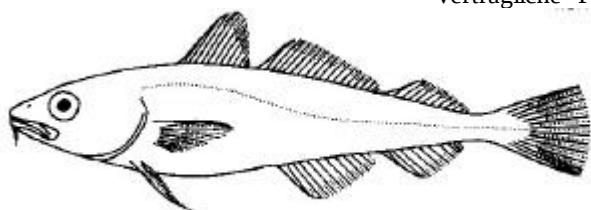


wäre fatal für die deutsche Fischerei, die im Vergleich zu den anderen Fischereifloten der Nordsee eher unbedeutend ist.

Wie in der Einladung angekündigt standen dann aber neben den biologischen Auswirkungen vor allem Fragen

Das einleitende Referat von Dr. Mark Fonds vom Nederlands Instituut voor Onderzoek der Zee auf Texel vermittelte einen Einblick in die Untersuchungen und erste Ergebnisse über die biologischen Auswirkungen der Seezungenfischerei. Die Beifangproblematik in der Seezungenfischerei ist be-

trächtlich: Für jedes Kilogramm marktfähigen Fisches gehen 2 kg tote Fische und zwischen 1 und 4 kg tote wirbellose Tiere wie Muscheln, Herzseeigel oder Seesterne als sogenannter Discard (Rückwurf) über Bord. In den Schleppspuren sind kurzfristige Effekte auf die Bodenfauna nachzuweisen, die sich langfristigen in quantitativen Verschiebungen zugunsten schnellwachsender, kurzlebiger opportunistischer Arten auswirken könnten. Die Ausführungen von Dr. Fonds, daß die kleinen deutschen Kutter beim Seezungenfang ähnlich verheerende Wirkungen zeitigen würden wie die großen holländischen Fahrzeuge mit ihren sehr viel schweren Fanggeschirren, blieben dabei nicht unwidersprochen.



Dr. Axel Temming vom Institut für Seefischerei in der Bundesforschungsanstalt für Fischerei in Hamburg erläuterte in seinem Vortrag „Überfischung als Folge der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen“ in allgemeinverständlicher Form die wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und Zwänge, denen die Fischerei unterworfen ist. Er machte deutlich, daß die Gefahr der ökonomischen und im weiteren auch der biologischen Überfischung bei der Nutzung von allgemeinen Ressourcen allgemein innewohnt.

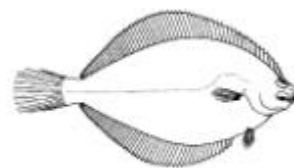
Die Position der Fischindustrie und des Fischgroßhandels wurde von Dr. Matthias Keller erläutert. In der anschließenden Diskussion traten die Unterschiede zwischen den Standpunkten der Fischindustrie und des Handels auf der einen und der Fischerei auf der anderen Seite deutlich zutage. Sie sind in Deutschland besonders ausgeprägt, weil hier aus der Zeit der

einst großen deutschen Hochseefischerei vor Schaffung der neuen Seerechtskonvention eine potente Fischverarbeitungs-Industrie geblieben ist. Die Kapazitäten dieser Verarbeitungsindustrie werden mit den Anlandungen aus der nationalen Fischerei bei weitem nicht mehr ausgelastet. Dies gilt sowohl für die Menge als auch für die Breite des Angebotes der deutschen Fischer. Fischverarbeitung und Handel können und müssen damit ihre *Marktentscheidungen weitgehend unabhängig von der nationalen Fischerei* fällen. Sie wollen zudem möglichst billig kaufen - eine Tatsache, die die wirtschaftliche Situation der deutschen Fischerei oft zusätzlich erschwert und finanzielle Spielräume für eine umweltverträgliche Fischerei verkleinert. Es

bleibt abzuwarten, ob die von Herrn Keller in seinem Beitrag signalisierte Bereitschaft der

Fischindustrie, gemeinsam mit den deutschen Fischern nach neuen Wegen der Kooperation zu suchen, die allseits erhofften Früchte trägt.

Der Beitrag von Lothar Fischer vom Deutschen Fischereiverband widmete sich der Fischereipolitik der Europäischen Union. Das grundlegende Problem, das vor allem die deutschen Fischer mit der EU-Politik haben, brachte er wie folgt auf den Punkt: "...auf der Fangseite eine Planwirtschaft durch die Festsetzung von TACs (Total Allowable Catch) und Fangquoten" und auf der Markseite die völlige Liberalisierung. Geringe Fangmenge und schlechte Preise schlagen sich in zu geringen Einnahmen nieder. Damit wird für viele Fischer die Kapitaldecke zu dünn, so daß sie *in Zeiten geringer Gewinne keine Reserven* haben und die Fischerei ganz aufgeben müssen.



In der Podiumsdiskussion war Raum für kurze Statements über die Situation im Fischerhafen Bremerhaven (Jürgen Adelman, Referatsleiter beim Senator für Wirtschaft der Freien Hansestadt Bremen) und über Maßnahmen für eine bessere Bewirtschaftung der Fischbestände (Dr. Gerd Hubold, Leiter der Bundesforschungsanstalt für Fischerei) gegeben.

Zum weiteren Verlauf muß der Veranstaltungsleiter und Autor dieses Beitrags selbstkritisch anmerken, daß die gesonderte Plazierung des Themas „Industriefischerei“ und des diesbezüglichen einleitenden Vortrages von Frau Dr. Wiebke Scharzbach im Anschluß an die Diskussion der vorangegangenen Vorträge ungünstig war. Die Einschätzung, daß die Industriefischerei getrennt zu behandeln sei, weil hier auch grundsätzliche Verbots-erwägungen eine Rolle spielen, die die gesamte Diskussion zu sehr dominieren könnten, hat sich im nachhinein als falsch erwiesen.

Das Thema „Fehlentwicklungen in der Fischerei“ konnte auf diesem Kolloquium natürlich keineswegs erschöpfend behandelt werden. Die Breite des Teilnehmerspektrums und die engagierte, sachliche Diskussionsbeteiligung der verschiedenen Interessengruppen haben aber gezeigt, daß ein derartiges, in dieser Form neues Forum wesentliche Beiträge zum gegenseitigen Verständnis der Positionen geliefert kann. Alle Beiträge sowie Auszüge aus den Diskussionen sind demnächst als SDN-Kolloquiums-Band erhältlich.

Dr. Rüdiger Berghahn, Privatdozent an der Universität Hamburg